

General der Polizei war, 1942 als stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren einem Attentat zum Opfer fiel (Lidice!), klar, dass man doch viele so treue Volksgenossen nicht ohne geistlichen Beistand lassen könne. Das Ende dieses komplizierten Vorganges in der Beziehungskiste war: „Wie dem auch sei, eindeutig ist, dass ... die Entscheidung zur Gründung des BfC von Heydrich selbst getroffen wurde“ [230, s.a. S.528]. Becker wurde „Bundesbeauftragter“, der persönlich für die Organisation und ihre Mitglieder haftete. Nicht klar ist, ob Becker jemals Mitglied der NSDAP gewesen ist. Nach den vorliegenden Unterlagen hat er nur einen Aufnahmeantrag gestellt, der nicht automatisch zur Mitgliedschaft führte. Als Ortsbeauftragte ernannte er klug Männer der alten Führungsschicht der CV. Dieser notwendig gewordenen Organisation schlossen sich viele CVler sicher nur widerwillig an und gaben nur äußerlich ihr Versammlungsdenken auf [334, 349]. Obwohl sie (noch?) nicht verboten waren aber in der Erwartung eines Verbotes lebten, schlossen sich auch die „Offenen Brüder“ dem BfC an, der sich 1941/1942 mit dem Baptistenbund zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden vereinte. Auch dieser Vorgang wird vom Verf. ausführlich beschrieben.

Nicht alle CVler schlossen sich dem BfC an. Als „Nichtbündler“ zogen sie die Illegalität vor und unterhielten heimliche Verbindungen [535 ff]. Obwohl es unter ihnen auch NS-Parteimitglieder gab opponierten sie insgeheim gegen die staatliche Einmischung in religiöse Dinge. Ein „Bruder“, Willi Windgasse, offiziell ein Ortsbeauftragter des BfC, aber innerlich doch dem Exklusivismus verhaftet, war vom Sommer 1943 bis zur Befreiung im KZ Dachau. In Berlin konnte ein jüdisches Ehepaar bei den „Nichtbündlern“ am sonntäglichen Brotbrechen teilnehmen. Ein anderer Bruder scheute sich nicht, eine jüdische Familie, die zur CV gehörte, nach Theresienstadt ins KZ zu begleiten [581].

Sicher hat die CV durch die Gründung des BfC ihre exklusive Identität verloren, andererseits aber durch den Anschluss der Offenen Brüder eine jahrzehntelange, von England ausgegangene Spaltung überwunden und eine neue Offenheit zu anderen Christen gefunden. Verständlich ist aber, dass die „Brüder“ innerhalb und außerhalb des BEFG über ihr Erbe nachdenken und an ihrer Identität arbeiten.

Dies Buch ist in mehrfacher Hinsicht eine nicht zu entbehrende Geschichte von Christen in einem totalitären Staat und mit dem Quellenverweis auch für weitere Forschung eine große Hilfe.

Manfred Bärenfänger

Ulrich Wendel, Priska, Junia & Co. Überraschende Einsichten über Frauen im Neuen Testament. Mit einem Vorwort von Andreas Malessa. Brunnen-Verlag, Gießen und Basel 2003, 105 S.

Erster Grundsatz für jede Bibelarbeit ist es, so an den Text heranzugehen, als lese man ihn zum ersten Mal. Nur dann kann man zu vertiefenden Erkenntnissen kom-

men, die bei wohlbekannten Abschnitten leicht übersehen werden. Der Marburger Gemeindepastor verhilft zu einiger Überraschung, wenn er den Bibeltext genau unter die Lupe nimmt und die Schrift durch die Schrift auslegt. Er versteht es, allgemein verständlich zu schreiben, gibt praktische Anregungen zum Gruppengespräch über die stets aktuelle Frauenfrage, hilft, schwierige Textstellen zu untersuchen. Er scheut sich auch nicht, Verstehensprobleme zu beschreiben und bringt es so fertig, einen Bibelkommentar zu schreiben, der sich flüssig und spannend lesen lässt. Wenn er zu scheinbar „neuen“ Einsichten kommt, freut er sich, dass vor ihm schon „konservativ-evangelikale Bibelausleger aus dem pietistischen Feld“ zu gleichen Erkenntnissen gekommen waren und kann auch die Schadenfreude nicht ganz unterdrücken, wenn er sieht, wie oberflächlich „feministische Theologinnen“ die Bibel lesen. Sein Anliegen ist es, das Neue Testament aus seiner Zeit für unsere Zeit zu verstehen. „Nicht indem die biblischen Weisungen als rückständig über Bord geworfen werden. Sondern indem man die Bibel direkt und unvoreingenommen liest – an der kirchlichen und theologischen Tradition vorbei und manchmal sogar an den gängigen Bibelübersetzungen vorbei. Eine solche Leidenschaft für das, was Gottes Wort sagen will, auch wenn es lang gewordene Traditionen aus den Bahnen kippt, ist im besten Sinne „bibeltreu“. Sichtbar werden dabei Frauen, die ihrer Beziehung zu Jesus und ihrer Begabung bewusst sind und so in versöhntem Miteinander Jesus nachfolgen und für Gottes Reich leben.“ [86, 87]

Manfred Bärenfänger

John Lennox, **Hat die Wissenschaft Gott begraben?** Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2003, 2. Aufl. d. dt. Ausg., 144 S.

Ein Buch, das man nicht geruhsam am Sonntagnachmittag durchliest! Es geht um die Spannung von Wissenschaft und Glaube und fußt auf einer Vorlesungsreihe zum Thema „Glaube, Vernunft und Wissenschaft“ an der Universität Oxford im Dezember 2000. Die Tatsache, dass es sich um eine ursprünglich englische Arbeit handelt, die von Jan Carsten Schnurr vorzüglich übersetzt wurde, bedeutet, dass sie eine Auseinandersetzung mit der vornehmlich englischen Literatur ist. Um die Natur studieren zu können, musste die Vergötterung der Naturgewalten überwunden werden. Bedeutet aber, die Götter der Antike abgeschafft zu haben, auch Gott losgeworden zu sein?

Die „Feinabstimmung“ des Universums lässt die Behauptung „fragwürdig“ werden, ob die Lebensbedingungen auf der Erde aus sich selbst entstanden sind. Winzige Abweichungen des Abstandes der Erde von der Sonne z.B. würden das Leben unmöglich machen. Naturwissenschaftler fragen, wann Leben möglich ist, ob es jemals einen Anfang gegeben hat. Das Buch konzentriert sich auf den Ursprung der biologischen Information, die in der DNS der Zelle aufbewahrt ist. Hat sie sich